

Erhalten wöchentlich zweimal... „Der Weltspiegel“, „Modenspiegel“, „Kunstspiegel“, „Rechtliche Rundschau“, „Sportspiegel“, „Illustrierte Film-Zeitung“, „Wochen-Spiegel“, „U.L.K.“, „Daus Hof Garten mit „Gartenblüher“, „Deutsche Woche“, „Wochen-Spiegel“, wöchentlich 1,20 monatlich 12,00 einjährig 120,00



Verkaufs- und Abonnements-Annahme in Berlin: Hauptredaktion SW. 19, Jerusalemer Straße 46-49. Filialen: Potsdamer Straße 83; Zimmerstraße 89; Königsplatz 56/57; Potsdamer Straße 49; Schöneberg, Alte 14; Charlottenburg, Alte 17/18; Potsdamer Straße 8; Kurfürstendamm 61; Charlottenburg, Alte 14; Potsdamer Straße 8; Kurfürstendamm 61; Charlottenburg, Alte 14; Potsdamer Straße 8; Kurfürstendamm 61

# Berliner Tageblatt

Nr. 253 und Handels-Zeitung 56. Jahrgang  
Ausgabe für Berlin Dienstag, 31. Mai 1922

## Die chinesische Tragödie. Was will und plant Tschangtschaj? (Von unserem Korrespondenten.)

**≡ Schanghai, Anfang Mai.**  
Bei früherer Gelegenheit habe ich versucht, das Wesen der kantonesischen Bewegung und das Geheimnis ihrer Erfolge aufzudeckeln. Ich habe jedoch gleichzeitig auf ihre wunden Punkte hingewiesen, auf die Gefahren, die in ihr schlummern, und die sie in dem Maße großzog, in welchem sie an Intensität und Erfolg wuchs. Es wurde auch fargelegt, daß und warum Schanghai der Stein der Anfechtung werden würde, die Probe aufs Exempel, deren freigeschicktes Befehlen den endgültigen Sieg der Bewegung und ihres Gedankens sichergestellt hätte. Heute läßt sich sagen, daß diese Probe nicht bestanden wurde, daß die Stoßkraft des kantonesischen Feldzuges zerbrochen ist und vielleicht die Bewegung selber ihr Ende erreicht hat.  
Zum Verständnis der Vorgänge in China ist es durchaus nicht nötig, daß man alle Einzelheiten weiß, oder daß man sie zuerst erfährt. Viel wichtiger ist es, sich immer wieder den Gang der Bewegung im großen vor Augen zu führen und die Fäden zu verfolgen, die sie leiten. Daher sei auch an dieser Stelle noch einmal kurz auf die Merkmale der Bewegung hingewiesen, und zwar auch unter dem größeren historischen Gesichtspunkt ihrer bisherigen Entwicklung.  
Was wollte die Kuomintang und ihr Gründer Sunjatsen, der heute als Hero der chinesischen Revolution ergeht? Die Frage, ob sie im Wesen und Heftung radikal oder gemäßigt war, ist — in dieser Form gestellt — belanglos. Der Begriff „radikal“ ist ein relativer. Gegenüber der Monarchie war Sunjatsen radikal, er lehnte jede Lösung auf halber Linie ab. Es gab für ihn kein Kompromiß mit dem monarchistischen Gedanken. Er wollte die reine Verwirklichung des Volksstaates, der Republik (Minfa). Innerhalb des Systems republikanischer Anschauung blieb er, vor allem in sozialer Hinsicht, stets gemäßigt. Er war im Wesen Demokrat. Seine Gedanken, die drei Volksprinzipien vor allem, waren den Idealen der Aufklärungszeit und der französischen Revolution sehr viel verwandter als etwa dem russischen Kommunismus.  
Der Anschluß Kantons, das heißt der Regierung Sunjatsens, an Rußland (1923) vollzog sich als ein rein politischer Vorgang, nachdem der Friede von Versailles und ebenso die Washington-Konferenz gezeigt hatte, daß von den sogenannten Vertragsmächten eine wirklich aktive Unterstützung nicht zu erwarten sei: eine leiser durchaus zutreffende Erkenntnis, die sich in der Folgeentwicklung in jeder Beziehung als richtig herausgestellt hat. Es kann an dieser Stelle nicht auf die komplizierte, in vielen Teilen noch ungelöste innere Entwicklung der Kuomintang nach ihrem Anschluß an Rußland, welcher der Übernahme russischer Parteimitgliedschaft und der Umformung der Parteioorganisation der Kuomintang nach russischem Vorbild die Tore öffnete, hingewiesen werden, sicher ist, daß dieser Anschluß auch die Aufnahme der derzeit nach Zahl und Einfluß unbedeutenden Anhänger des Kommunismus in die Kuomintang mit sich führte. Gleichzeitig hatten sich, unabhängig voneinander, zwei Bewegungen entwickelt, deren Wollen sich in der Kuomintang in gleicher Richtung traf und die Wucht der kantonesischen Strömung verdoppelten: Nationalisten und Arbeiterbewegung. Der Nationalgedanke hatte in China ungeheurer Boden gewonnen, und zwar unabhängig von Kanton und in allen Teilen des Reiches und wesentlich als Folgeerscheinung des europäischen Krieges. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, der heute unbegreiflicherweise vielfach noch unzutreffen ist, als ob allerdings auch bewußt propagiert wird, als sei der Nationalgedanke lediglich ein Erzeugnis russischer Propagandaaktivität. Kein Größerer als der frühere Generalkonsul Direktor Alen hat es ausgesprochen, daß die nationale Bewegung in China eine Erscheinung sei, die nicht mehr übersehen werden könne und dürfe. Dieser Ausdruck ist um so beachtlicher, als Vrieten von der Bedeutung Alens sich Erfahrungen gemäß der jeweiligen Politik ihres Reiches und dem Ton der maßgebenden Presse unterzuordnen pflegen nach dem bekannten Wahlspruch: „Wahr ist, was uns nützlich ist!“ Dieser Nationalgedanke erstarkte in stetem Anwachsen die gebildeten Schichten, die junge Generation vor allem, und man forderte immer ungestüm die volle Souveränität Chinas. Sie gab eine notwendige Voraussetzung, die Basis, auf welcher die Kuomintang über Kanton hinaus Empfinden, ja Begeisterung auslösen und ihre großen Erfolge erzielen konnte.  
Die Arbeiterbewegung hängt mit der allmählichen Industrialisierung und Mechanisierung Chinas zusammen, die ebenfalls erst mit und nach dem Kriege sichtbare Fortschritte erzielte hat und, obwohl relativ noch in ihren Anfängen, dennoch bereits heute an dem Wirtschaftslieber Chinas nicht mehr wegzudenken ist. Der eigentliche Arbeiterstand in dem engeren Sinne des organisierten Industriearbeiters umfaßt heute nach Schätzungen noch bei weitem

## Coolidges Abrüstungsprogramm. „Bemühtige Beschränkung, nicht Abschaffung der Wehrmacht!“

**≡ Washington, 30. Mai.**  
Präsident Coolidge hielt heute im Amphitheater des nationalen Ehrenfriedhofes in Arlington aus Anlaß des Totengedenktages eine Rede, die sich als wichtige programmatische Ausrufung zu der bevorstehenden Eröffnung der Genfer Seeabrüstungskonferenz erwies. Der Präsident führte in wesentlichen folgendes aus: „Es ist die Politik unserer Regierung, sich im Verkehr mit anderen Völkern nicht auf Gewalt und Zwang, sondern auf Verständigung und Freundlichkeit zu verlassen. Unsere Beziehungen mit anderen Nationen sollen nicht begründet sein auf einer Vereinigung von Dajonneten, sondern einer Vereinigung von Gedanken. Wir sind hinhänglich mit Gütern beglückt, so daß wir uns in der Behauptung unserer Rechte nicht zu beeilen brauchen. Wir können uns leisten, unsere Geduld in richtigen Verhältnis zu unserer Macht setzen zu lassen. Obgleich Erfolg auf unser Land die amerikanische Haltung bestimmen soll, so soll doch kein Geist der Anmaßung oder Verachtung gegen andere Nationen darin einbrennen. Alle Völker haben hervorragende Eigenschaften und haben billigen Anspruch auf ehrenvolle Rücksicht seitens anderer Nationen. Wir werden unsere Mission am besten erfüllen, indem wir ihnen allen in Hilfsbereitschaft, Achtung und Freundschaft die Hand reichen. Unsere eigene Größe wird nach der Gerechtigkeit und Lautstärke gemessen werden, die wir anderen gegenüber befehlen.“ Der Präsident ging dann zur Erörterung aktueller Tagesfragen über und stellte einleitend fest, daß die amerikanische Politik nicht durch den Willen des Stärkeren, sondern durch Recht und Gerechtigkeit bestimmt werde. „Wir haben uns bemüht, die alte Übung des Wettrüstens zu Ende zu bringen, und unseren Einfluß

zugunsten vernünftiger Beschränkung in die Waagschale geworfen. Wir wollen das Element der Gewalt und des Zwanges in den internationalen Beziehungen ausschließen und uns auf Vernunft und Gerechtigkeit verlassen. Wir erkennen an, daß in der gegenwärtigen Lage der Welt dieses Ziel nicht sofort verwirklicht werden kann. Immerhin sollten wir Schritt für Schritt in jeder praktischen Weise unsere Entschlossenheit zeigen, dieser hohen Aufgabe zuzustreben.“ Der Präsident bemerkte ergänzend, daß die amerikanische Regierung im Verkehr mit China, Kuba, Mexiko und den übrigen Grundfragen gemäß vorgegangen sei, ebenso wie bei der Einladung an England und Japan zu der neuen Abrüstungskonferenz.  
Der erste Teil der Rede bracht, wie schon mehrfach bei ähnlichen Anlässen, längere Darlegungen, welche die Bedenken solcher Patrioten zerstreuen sollen, die befürchten, die Verfolgung einer internationalen Abrüstungspolitik könne die Landesfestigkeit gefährden. Präsident Coolidge verstand es auch diesmal wieder, seine Argumente so klar abzuwickeln, daß so ziemlich jede Partei auf ihre Rechnung kam. Er betonte, daß die Landesverteidigung stets unumgänglich sein werde, ebenso wie der Polizeifortschritt. Denn es werde, solange die Welt stehe, immer neue Einfälle geben, gegen die sich jedes Volk schützen müsse. Eine Beschränkung der Rüstungen sei aber durchaus möglich, nicht aber eine völlige Abschaffung der Wehrmacht. Amerika im besonderen, das über so großen Reichtum verfüge, und fast gläubiger der ganzen Welt sei, müsse bedenken, daß es oft der Gegenstand des Neides sei. Coolidge ließ aber trotz dieser etwas trübsinnigen, aus innerpolitischen Gründen etwas stark pointierten Einschränkung seiner Hauptthese, keinen Zweifel darüber, daß Amerikas Wehrmacht „ausgeschlossen der Erhaltung des Friedens diene“. Vom deutschen Standpunkt besonders interessant war auch die Bemerkung, die Vereinigten Staaten hätten stets in ihrer Geschichte „für eine gerechte Sache“ und stets zur Verteidigung „der Grundzüge der Freiheit“ Krieg geführt, eine Ausrüstung, die — aber die amerikanische Stimmung mit Bezug auf die Kriegsausfälle soll man sich seinen Lauschungen hingeben — retrospektiv auf den Weltkrieg verstanden sein will.

nicht ein Prozent der Gesamtbevölkerung. Dennoch ist sein Dasein ein Faktor von großer politischer Bedeutung, weil es sich in den meisten großen Handels- und Industriepfählen Chinas, besonders Schanghai, Hankau und Kanton, konzentriert, also in den Städten, in denen die Wirtschaftsinteressen des Auslandes am schwersten getroffen werden können, und in denen die politischen Entscheidungen fallen.  
Diese beiden Mächte durch eine Parteiorganisation von außerordentlicher Schlagfertigkeit zusammengefaßt zu haben, ist die Tat der russischen Ratgeber, vor allem Borodins. Niemand, der objektiver Beurteilung fähig ist, kann dieser Tat an sich als Leistung seine Bewunderung verweigern. Borodin hat in Kanton in wenig Jahren mehr vollbracht, als Scharen amerikanischer Missionare in fast einem Jahrhundert und als alle Diplomaten Pekings zusammen.  
Es kann hier nicht der Ort sein, die Geschichte der inneren Entwicklung der Partei, vor allem seit Beginn des Vormarsches zu schildern. Tatsache ist, daß die radikalen Elemente, mehr und mehr das Heft in die Hand bekamen. Es mag in der Natur solcher Bewegungen liegen, daß sie in ihrer Führung immer radikaler werden: je mehr ihre Erfolge die Wahrheit der Doktrin, die ja die radikale Richtung an unbedingtesten vertritt, zu rechtfertigen scheinen. Zu Hilfe kam hier jedoch auch die neuartige Organisation der Kuomintang, die, wie bei früherer Gelegenheit dargestellt wurde, völlig autokratische Form angenommen und die ausschlaggebende Gewalt in wenigen Händen vereint hatte. Zu Hilfe kam ferner der Umstand, daß die kommunistischen Anhänger der Partei sich in der See, also durch eine überindividuelle Bindung vereint fühlten (auch ein Erfolg russischer Parteipolitik) und das Mittel persönlicher Intrigen, das in der chinesischen Politik sonst die denkbar größte Rolle spielt, hier verlegte. So konsolidierte sich, während die kantonesische Heere in aufreibenden Feldzügen von Sieg zu Sieg schritten, die Macht der Parteiregierung in radikalen Händen und hielt durch das Netz der politischen Bureaus die streitigen Heerführer ständig in den Fesseln genauer Kontrolle.  
An Schanghai brach dieses System. Viele Momente wirkten dabei mit. Die Massenbewegung vor allem wurde im Schanghaibezirk eine Kampfbewegung auch für China. Hier zeigte sich die Unvereinbarkeit der Richtungen innerhalb der Kuomintang mit nicht mehr zu verbergender Deutlichkeit. Wollte etwa die Kuomintang die Massenrevolution auf chinesischen Boden entfesseln oder den russischen Weltkonflikt innerhalb der Grenzen Chinas zum blutigen Austrag bringen?

Jetzt trat auch die Persönlichkeit, die lange schon vor Beginn des Feldzuges nach Norden von den Radikalen als Feind und Gegenpol empfunden wurde, handhell hervor: Tschangtschaj. Seit dem Vorkampf im Mai 1926 mußte er die Erfahrung machen, daß sein Einfluß in dem Maße schwand, in dem der Erfolg im Felde erzielte. Niemand war eifriger für die Bewand und mehr mit allen Mitteln des Parteistystems und schonungsloser Intrige umstellt und bedroht als er. Nachdem er in raschen Zügen die Jiangtlinie erreicht und die militärische Lage geschaffen hatte, um die sich heute die Weltpolitik dreht, fand er seinen Einfluß paralysiert durch General Tschangtschaj, den man als eine Art Nebenbuhler neben ihm erhoben hatte. Auf dem Zuge Jiangtseadwärts, den er militärisch führte und entschied, begegnete ihm fränkende Vernachlässigung. Während des Vormarsches auf Hankang entzog ihm der Parteitag in Hankau wichtige Vollmachten, die er als Oberbefehlshaber bis dahin genossen hatte, und unterstellte ihm den direkten Befehlen und Anordnungen der Zentralregierung in Hankau. Man hat Ursache, anzunehmen, daß auch die blutigen Zwischenfälle in Hankang provoziert wurden, um ihm nach beiden Seiten hin, vor allem aber den auswärtigen Mächten gegenüber, bloßzustellen. Erst nach dem Fall von Schanghai drängten ihm die Verhältnisse die Entscheidung in die Hand. Er wurde der natürliche Mittelpunkt, um den sich die gemäßigte Kuomintang gruppierte. Am 14. April verlegte er eigenmächtig das Hauptquartier von Wuhan nach Hankang und eröffnete hier eine neue Vollziehung der Kuomintang, die ein gemäßigtes Kabinett bildet und am 20. April die Verlegung der Sübregierung von Hankau nach Hankang verkündet. Inzwischen haben auf seinen Befehl reguläre Truppen die Entwaflnung der Zivilgardisten und der radikalen Arbeiterführer in den chinesischen Städten von Schanghai mit blutiger Gewalt durchgeführt. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich an anderen Orten, die unter seinem Einfluß stehen, in Hangtschau, Ningpo und sogar in Kanton selber. Damit ist der Bruch vollzogen. Die zwei Lager Hankang und Hankau stehen sich in Waffen gegenüber. Unversöhnliche und gefährlicher gegeneinander als gegen die nördlichen Militärs, deren Niederwerfung das Hauptziel des ganzen Feldzuges war.  
Dieser Bruch bedeutet das Ende des Feldzuges, der vor ungefähre Jahresfrist mit großer Hoffnung begann, und wohl das Ende der kantonesischen Bewegung überhaupt. Seine